

Übergriffe französischer Beamter u. dgl. geboten wird. Es heißt darin u. a.:

Ausdrücklich müsse nochmals betont werden, daß es dem Landesführer der NSDAP-Saargebiet und der Deutschen Front sowie der gesamten deutschen Saarbevölkerung mit der

Einhaltung der Geseht und der Wahrung strengster Disziplin

im Interesse der legalen Rückgliederung des Saargebietes zum Reich bitter ernst sei. Die Verantwortung für vereinzelte Disziplinlosigkeiten, die trotz der grundsätzlichen eiserne Disziplin, die in der NSDAP herrsche, vorzukommen können, trifft den Präsidenten der Regierungskommission, da er alles, auch die geschlossenen Mitgliederversammlungen, verbieten habe. Diefem Verbot stehe die Tatsache gegenüber, daß Versammlungen der französischen Autonomisten und Separatisten erlaubt seien. Darin liege eine Begünstigung zum Nachteil der fast die Gesamtbevölkerung umfassenden Saardeutschen, die zu ihrem Vaterland zurück wollen.

Die Denkschrift geht dann auf die Ermordung des Hitlerjungen Reizer und des Nationalsozialistischen Hennes ein. In beiden Fällen habe die Regierungskommission versucht, die Bedeutung abzu schwächen. Es dürfe der Regierungskommission nicht unbekannt sein, daß fast alle Terrorakte von Kommunisten und Sozialisten sowie von Autonomisten und Separatisten begangen würden.

Alle wichtigen Posten der Verwaltung seien fast ausnahmslos von französischen Beamten besetzt, was naturgemäß zur Folge habe, daß die Regierungskommission und vor allem ihr englischer Präsident alle Dinge stets durch die französische Brille ansehen.

Die Regierungskommission werde sich damit abfinden müssen, daß sie im Saargebiet eine geschlossene deutsche Bevölkerung zu regieren habe, die

unter einheitlicher deutscher Führung

stehe. In diese Bevölkerung einen Zwiespalt zu säen, werde ein vergebliches Bemühen sein. Die Regierungskommission werde wie bisher den Vorwurf der Neutralitätsverletzung tragen müssen, solange sie einseitig die Volkskraft aus Deutschland geschiedenen nicht abstimmberechtigten Emigranten unterstüge.

Einmütige Ablehnung des Genfer Lockmittels durch die Berliner Presse.

Berlin, 16. Januar. Die Berliner Presse lehnt einmütig die Aufforderung des Völkerbundes ab, an der Saarberatung in Genf teilzunehmen. Die Blätter geben übereinstimmend der Ansicht Ausdruck, daß die Reichsregierung die Einladung ablehnend beantwortet wird.

Der „Völkische Beobachter“ sagt, Deutschland hat keinen Anlaß, durch einen Präzedenzfall der gegnerischen Propaganda das Argument in die Hand zu spielen, daß wir unseren Schritt vom 14. Oktober v. J. bedauern. Er war notwendig und folgerichtig. Genf ist eine Institution des Versäuer Diktates und bittere Erfahrungen haben bewiesen, daß dort keine Politik getrieben wird, die dem Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung entspricht. Das Genfer Rumpfparlament hat aber jetzt die beste Gelegenheit, zu beweisen, daß die Herren gemüht sind, loyal, laudat und anständig eine Sache zur Entscheidung zu bringen, von der die ganze Welt weiß, daß die Entscheidung hundertprozentig zugunsten Deutschlands ausfallen wird. Wir nehmen gewiß die englischen Pressestimmen nicht tragisch, die behaupten, die Zeit sei für eine Saarabstimmung nicht reif. Mag Braun, der Landesverräter und Desfraidant, diese einige englische Kreise genau so betrogen haben, wie seine früheren Parteifreunde im Saargebiet. Aber es ist immerhin bedauerlich, daß englische Zeitungen auf einen derartigen Schwindel hereinfallen und so eine Stimmungsmache entfacht, die der gegenseitigen Verständigung im Wege sein kann. Eine andere Situation würde eintreten, falls vom Völkerbund der Beschluß gefaßt wird, eine Sachverständigenabstimmungskommission einzusetzen, an der sich ebenfalls französische Sachverständige beteiligen würden. Falls dann die Reichsregierung die Frage einer Beteiligung an einer solchen Abstimmungskommission prüfen wird, so würde sie lediglich Erwägungen über das entscheidende deutsche Interesse am Saargebiet anstellen. Eine Teilnahme an einer solchen neutralen Kommission würde keineswegs die Wiederaufnahme unserer Mitarbeit in Genf bedeuten.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Genfer Einladung als französischen Akt. Deutschland sei weder in der Lage, einen der Saar nachteiligen Ratsbeschluss durch Stimmeneinholung zu sanktionieren, noch auch, den in Genf vertretenen Mächten mit einem Nein die Möglichkeit zu geben, sich später hinter diesem Nein zu verstecken und zu sagen: Deutschland habe ja das Zustandekommen eines Saarbeschlusses verhindert, da alle Ratsbeschlüsse einstimmig gefaßt werden müssen.

Die „Kreuz-Zeitung“ weist darauf hin, daß besonders die Saardeutschen das „fair play“ des Völkerbundesregimes und seiner französischen Hintermänner täglich am eigenen Leibe spürten. Wir würden auch von Berlin aus auf das Feinlichste beobachten können, ob die jetzt in Genf das große Wort führenden Mächte bei ihren Entscheidungen „fair play“ gelten lassen und die „Diktator der Verträge“ respektieren.

Der „Polakanzler“ sagt, der Rat habe jetzt die beste Gelegenheit, den Beweis zu erbringen, daß er zu einer wirklich neutralen Entscheidung in der Saarfrage überhaupt fähig ist, indem er zunächst einmal gegen die unmöglichen Zustände einschreitet, die sich in diesem, ihm durch das Versäiler Diktat ausgelieferten deutschen Lande entwickelt haben.

Die „Germania“ erklärt, es liege jetzt an der Gegenseite, den Beweis für die immer wieder für sich in Anspruch genommene Neutralität und Objektivität zu erbringen.

Die „Völkische Zeitung“ äußert, es liege nicht in der deutschen Absicht, dem Völkerbunde seine schwerwiegende Verantwortung durch Nichter an den Ratsstisch zu erleichtern.

Der Reichskanzler besichtigt den Arbeitsdienst.

Bei seinem Besuch in Lippe hat der Führer Gelegenheit genommen, den Arbeitsdienst zu besichtigen. Am Sonntagvormittag wurde durch den Staatssekretär, Reichsarbeitsführer hier das Stammlager Voefingfeld eröffnet und dabei die Gedankensache eingeweiht, in der festgehalten wird, daß an der Saare, an der heute das Lager steht, der Führer vor einem Jahr den Wahlkampf in Lippe eröffnet hat. Nachmittags beim Eintreffen in Lemgo besichtigte der Führer die Abteilung des Lagers Voefingfeld, nachdem er vorher mit dem Staatssekretär,

Reichsarbeitsführer hier einige Fragen des Arbeitsdienstes besprochen hatte.

Vor der große Kundgebung im Lemgo stattfand, auf der der Reichskanzler seine große Rede hielt, weilte der Führer kurze Zeit in dem kleinen lippischen Ort Schwandenberg. Unter dem Jubel der zusammengekommenen Volksmassen schritt der Führer die Reihen der begeisterten Menge ab. In Lemgo fiel dem Bürgermeister Gräfe die Ehre zu, im Namen der Städte Lemgo, Detmold und Bad Salzuflen die Ehrenbürgerbriefe an den Führer zu überreichen. Eine besondere Überraschung und Ehre hatte die Stadt Horn zu bieten. Sie verlieh dem Führer durch Bürgermeister Ulrich die Ehrenmitgliedschaft der Schlachschwertler, die bisher nur dem Reichspräsidenten von Hindenburg überreicht worden ist. Auf einer in Langenholzhausen veranstalteten Kundgebung wurde dem Prinzen August Wilhelm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Staatsrat Dr. Ley kündigt einen großen Siedlungsplan für den Nachener Steinkohlenbezirk an.

Aachen, 16. Januar. Der Führer der NSD, Dr. Ley, unternahm am Montag eine Besichtigungsfahrt im Aachener Grenzland.

Regierungspräsident Dr. Reeder begrüßte die Gäste und gab ihnen einen Überblick über die Wirtschaftsfrage des Bezirkes. Staatsrat Dr. Ley erklärte u. a., er sei gekommen, um einen Plan zu besprechen, zu dem der Führer ihm besonderen Auftrag gegeben habe, und zwar die Siedlung im Aachener Kohlenbezirk. Wer hier helfen wolle, dürfe nicht an Zeit oder Geld denken. Wir wollen, so sagte er, daran denken, daß wir unserer Nachwelt kein Fährwerk zurücklassen. Wir werden dabei unterstützt durch die überraschende Feststellung, daß Pläne von der Größe, wie wir sie hier vorhaben, nicht zuerst Angelegenheiten der Finanzen, sondern Angelegenheiten des Vertrauens sind. Wir wollen im Aachener Revier eine Landschaft schaffen, Städte und Dörfer bauen, in denen die Menschen sich wohl fühlen. Wir wissen, es ist nicht wahr, daß das Herz einer Nation im Innern liegt; es liegt an der Grenze. Hier muß das Leben pulsieren. Ein Volk, das sich durch Jahrtausende hindurch behaupten will, muß seine größten Energien an die Grenze legen. — Der Dienstag ist weiteren Besichtigungen und Besprechungen mit führenden Männern des Handels und der Wirtschaft gewidmet.

„Die beiden bestregierten Nationen.“

Lord Rothermere über Deutschland und Italien.

Der englische Zeitungsbesitzer Lord Rothermere, der schon häufig mit Bewunderung über Faschismus und Nationalsozialismus geschrieben hat, ruft in einem Aufsatz die ungefähre ein dreiviertel Millionen zählenden Leser seiner „Daily Mail“ zur Unterstützung des britischen Faschismus als der Partei der britischen Jugend auf. Die Schwarzbewegung wolle das Monopol der greisenhaften Politiker brechen, die im Begriff seien, durch ihre Schläffigkeit Indien und Ostindien für das britische Reich ebenso zu verlieren, wie sie bereits Irland verloren hätten.

Italien und Deutschland seien ganz unzweifelhaft die bestregierten Nationen im heutigen Europa, in keinem anderen Lande empfinde das Volk solchen Vertrauen und solchen Stolz gegenüber seinen Beherrschern.

Hunderttausende junger britischer Männer und Frauen würden sich freuen, wenn auch ihr Land diesen Geist vaterländischen Stolzes und Dienstwillens entwickelt, der Deutschland und Italien gewandelt habe.

SA-Führer-Tagung in Friedrichroda.

Vom 19. bis 21. Januar findet in Friedrichroda eine Tagung der Obersten SA-Führung statt, für die bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Voraussichtlich wird der Stabschef, Reichsminister Graf Helm, am Freitagabend in Friedrichroda eintreffen, um an einem Begrüßungsabend der zur Tagung befohlenen Führer und geladenen Gäste teilzunehmen. Am Sonntagabend wird er die britischen SA-Formationen begrüßen. Die Tagung ist ausschließlich internen dienstlichen Besprechungen gewidmet. An ihr werden sämtliche Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der Reichsführer der SS, mit seinen Gruppenführern und selbständigen Abschnittsführern sowie sämtliche Führer der Oberlandes- und Landesverbände der SA, 1 (Stahlhelm) teilnehmen.

Plus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. Januar 1934.

Wochblatt für den 17. Januar 1934.

Sonnenaufgang 8^h | Mondaufgang 9^h
Sonnenuntergang 16^h | Monduntergang 19^h
1766: der amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin in Boston geboren.

Winterkräuterkur.

Seit alten Zeiten hat der Mensch bemerkt, daß im Laufe des Winters seine Gesundheit nicht besser wurde. Nicht, daß uns die Kälte an sich schadet. Im Gegenteil weiß man, daß kälterer, klarer Frost den Lungen und dem Blut gut tut. Darum geben diejenigen, die es sich leisten können, so gern in die Winterruhe, und manche Ärzte behaupten, daß Winterurlaube viel zuträglichere Zeiten als die, die wir uns in der heißen Jahreszeit gönnen.

Daß dennoch unsere Vorfahren schon früh bemerkt haben, wie empfindlich das Allgemeinbefinden bei vielen während des Winters leidet, geht aus vielen alten Aufzeichnungen hervor. Man jammerte nicht nur viel mehr, als wir es uns bei unseren besseren Öfen und der Kohlenheizung vorstellen können, unter der Unbegreiflichkeit mangelhafter erwärmter und aus Feuerungsgerätschaften schlecht gelüfteter Wohnräume, sondern war spürte auch empfindliche Stoffwechselschäden. Gewöhnlich stellen wir uns die Recken alter Zeiten als Bärenfelle und Ausbände von strotzender Gesundheit vor. Indessen belehrt uns die Wissenschaft eines anderen. Die Ausgrabungen schon aus der Steinzeit zeigen uns ebenso wie diejenigen der Wikingerzeit, daß Gicht und ähnliche Leiden sehr

Französisches Indochina-Flugzeug verbrannt.

Sieben Tote.

Das französische Großflugzeug „Smaragd“, das auf dem Rückflug von Indochina in Lyon gestartet war, ist in unmittelbarer Nähe von Corbigny im Departement Nièvre in Ostfrankreich in Flammen abgebrannt. An Bord waren der Generalgouverneur von Indochina, Pasquier, der Direktor der französischen Handelsluftfahrt, Chaumier, der französische Konsul von Danastus, Lariencu sowie vier hohe Beamte der französischen Luftfahrtgesellschaft „Aire France“.

Neun Tote beim Absturz des „Smaragd“.

Zu den Opfern gehört auch die Gattin des Direktors der französischen Handelsluftfahrt, Chaumier, sowie eine Ordonanz des Generalgouverneurs von Indochina. Die Ursache des Flugzeugunglücks ist noch nicht bekannt. Als das Flugzeug in Flammen abgestürzt war, versuchten die Einwohner von Corbigny, den Anflüssen Hilfe zu bringen. Es war aber unmöglich, an das brennende Flugzeug heranzukommen. Sämtliche Anflüsse sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, so daß eine Erkennung schwer möglich ist. Der Smaragd befand sich auf seinem ersten größten Flug, der ihn zunächst von Paris nach Saigon geführt hat. Das Flugzeug war am Montag morgen nicht in Marseille, sondern in Alben gestartet und hatte mit Zwischenlandungen in Italien und Marseilles Lyon erreicht. Von dort war es kurz nach 18 Uhr nach Paris aufgestiegen.

Der bei dem Absturz ums Leben gekommene Generalgouverneur von Indochina, Pasquier, wurde 1928 auf diesem Posten ernannt. Seit dem Jahre 1898 war Pasquier in Indochina. Er ist besonders gegen die kommunistischen Umtriebe in Indochina mit größter Energie vorgegangen.

Paris, 16. Januar. Das Flugzeugunfall bei Corbigny hat nach den letzten Meldungen zehn Todesopfer gefordert.

Der französische Luftfahrtminister hat sich in Begleitung des Unterstaatssekretärs seines Ministeriums sofort nach Besantur bei der Unfallstelle begeben und hat die Angelegenheit nach Revers, der dem Unfallort nächstgelegenen größten Stadt, begeben. Alle für das französische Militärflugzeug vorgeesehenen Empfänge sind abgefaßt worden.

Das große Erdbeben in Indien.

Stündlich laufen neue ernste Nachrichten über das große Erdbeben ein, das weite Teile Indiens schwer heimgesucht hat. Der gewaltige Erdstoß dauerte etwa 3 Minuten. Die Eingeborenen behaupten, noch keinen so langen Erdstoß erlebt zu haben. Die Zahl der Toten ist noch nicht abzusehen, da die Berichte aus den abgelegenen Landesteilen nur langsam einlaufen. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

In Kalkutta brach eine große Panik aus, als der erste Erdstoß verspürt wurde. Es kam zu einem wilden Gedränge, bei dem Hunderte von Personen verletzt wurden. Die Leute sammelten sich in den Parks und auf den Plätzen. Starke Polizeikräfte mußten die Ruhe aufrechterhalten. Die Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen wurden teilweise unterbrochen, mehrere Bauten, darunter die Pirme der katholischen Kirche und das Gebäude des Obergerichtes, beschädigt. Auch die Imperial-Bank und das Hauptpostamt erlitten großen Schaden. Manche Häuser gerieten ins Wanken; das Erdbeben brach aus wenigen Sekunden, nachdem der indische Vizekönig in Begleitung seiner Gemahlin auf dem Howrah-Bahnhof eingetroffen war. Sie konnten jedoch ihre Reise ungehindert fortsetzen. Auch in Bombay wurden leichte Erschütterungen verspürt. Eine der schwersten Folgen war der Einsturz des Bahnhofsgebäudes in einem Ort etwa 400 Km. entfernt von Jamalpur. Unter den Gebäuden befinden sich Frau und Kinder des englischen Direktors der Eisenbahnwerkstätten, die unter den Trümmern begraben wurden. Ein Güterzug wurde vollkommen von den Trümmern bedeckt. Auch in Travancur in Südindien wurden zwei Frauen durch herabstürzendes Gestein getötet.

Bisher 25 Tote.

Bombay, 16. Januar. Nach den hier eingegangenen Meldungen über das große Erdbeben spricht man von 25 Toten und mehr als 200 Verletzten. Man befürchtet jedoch, daß die tatsächliche Zahl der Opfer bei weitem höher sein wird. Von der Katastrophe sind besonders die Städte Benares, Lucknow, Katchpur, Jamalpur und Patna heimgesucht. In Patna sind 90 Personen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Zahlreiche Tote liegen noch unter den Trümmern.

verbreitet waren, vielleicht mehr als heute, und besonders mögen die Pfahlbauleute viel auszubalten gehabt haben.

In alten Zeiten wird man wohl auch, wie wir das bei den arktischen Völkern jetzt noch bemerken, der Kälte durch die Aufnahme von mehr Fett, Speck und Tran entgegen gewirkt haben, als es dem Magen lieb war. Jedoch in dieser Hinsicht sindbigen auch wir häufig genug noch unbewußt insofern, als wir die Art unserer Ernährung nicht auf die im allgemeinen verringerte Bewegung, die wir uns im Winter machen, abstimmen. Darin aber waren uns die früheren Geschlechter wieder überlegen, daß sie diesen Schäden wohlbedacht entgegenzuwirken versuchten. Man sah während des Winters nach Möglichkeit viel Salat. Schon Dr. Martin Luther hat das Salatblatt mit einem Schiffelein verglichen, auf dem die Unreinigkeit des Blutes aus dem Leibe fahre. Außerdem aber machte man Winterkräuterkur und begann damit schon am Jahresanfang, vor der Karnevalszeit. Dazu verwendete man besonders zwei Kräuter, die übrigens beide jetzt noch als Hausmittel mit Recht in Ehren stehen, nämlich die Brunnenkresse und die Wachholder. Die Brunnenkresse läßt sich leicht auch auf Beeten ziehen, außerdem aber kommt sie wie die Wachholder, eine Männertrennart, an vielen Stellen wild an Bach- und Grabenrändern vor. Beide Gewächse erhalten sich im Wasser, sogar unter der Eisbede auch während des härtesten Frostes immer grün und können jederzeit geerntet werden. Man genießt sie roh, feingehackt als Brotzusatz oder auch als Salat zubereitet. Die blutreinigende und stärkende Wirkung dieser Kräuter wird auch heute nicht bestritten, sondern von vielen Sachverständigen empfohlen. Und da in vielen Gegenden die Beschaffung nicht mehr kostet als einen Gang ins Freie, so wäre es manchem anzuraten, einen Versuch mit der Winterkräuterkur unserer Vorfahren zu machen.

Lob der Heimat.

Erde, wo ich lebe, Land, das mich gebir, Wo in süßer Schwelbe Leid und Liebe war, Wo im Blütenwinde Heißer Einfall voll Schon im jüngsten Kinde Kraft zu Laten schwooll, Wo in jedem Schritte, Der sich hast verdingt, Durch der Enkel Rüte Stolz ein Ahne ging, Scholle, die mich nährte, Feld, das unterm Pflug Tausendfach gewährte Lebensquade trug, Wo von Morgenröten Bis zum Abendgang Heiß gleich Jorngedeten Takt der Arbeit schwang, Daß ich würdig werde Dein zu aller Stund, Preist dich, Heimat Erde Singend Herz und Mund! Gestand Aulich.

Bizkanzler von Papen weist Wiener Heze zurück.

Auf einer Gleiwitzer Katholikentagung. Bizkanzler v. Papen hielt in Gleiwitz bei einer Veranstaltung der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ eine programmatische Rede über die christlichen Grundsätze des Dritten Reiches. Darin erbrachte er den Nachweis, in wie hohem Maße der Nationalsozialismus den Grundprinzipien der katholischen Kirche gerecht wird, und setzte sich zum Schluß mit dem Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe auseinander, der dem Nationalsozialismus vier Grundirrtümer vorwirft, nämlich Rassenhaß, rabiaten Antisemitismus, extremes Nationalitätenprinzip und nationalkirchliche Bestrebungen.

Das deutsche Volk tue, so sagte der Bizkanzler, zur Widerlegung des Vorwurfs des Rassenhasses nichts weiter, als daß es sich nach langen Jahren der äußeren Vergeßlichkeit und der inneren Schwäche auf seine völkische Eigenart und seine ruhmvolle Vergangenheit besinne.

Völkische Wiedergeburt habe nichts mit Rassenhaß zu tun und stehe nicht im Widerspruch zu katholischen Lehren. Der Vorwurf des rabiaten Antisemitismus sei um so unverständlicher, als gerade die österreichischen Oberhirten selbst wiederholt gegen die Auswüchse des Judentums Stellung nahmen.

Den Vorwurf des extremen Nationalitätenprinzips widerlegte von Papen mit dem Worte des Kanzlers: „Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus derselben Gesinnung heraus und wünschen aus tiefstem Herzen,

In Frieden und Eintracht

mit ihnen zu leben. Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens.“ Zum vierten Vorwurf schließlich: daß der Nationalsozialismus zu einer Nationalkirche und daher zum Bruch mit der katholischen Kirche führen müsse, sagte der Bizkanzler: „Ich kann die österreichischen Bischöfe über das Schicksal der christlichen Kirche in Deutschland völlig beruhigen.“ Er erinnerte daran, daß alle autorisierten Stellen das Christentum zur Grundlage jeder Aufbauarbeit machen.

Der Bizkanzler nannte den Hirtenbrief einen schlechten Dienst an der Schicksalsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes und schloß, indem er für die deutschen Katholiken ein

Trennebekenntnis zu Adolf Hitler

ablegte: Wenn die österreichischen Staatsmänner erst in den grundlegenden Prinzipien des Nationalsozialismus jene Wahrheiten anerkennen würden, zu denen sie gerade vom katholischen Standpunkt aus ihre Zustimmung geben müssen, dann könnte es nicht mehr schwer sein, die letzten Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Stkläufer mit dem Bajonett vertrieben.

Neue „Feldentat“ der Volkspolizei. Bei den stattfindenden Stkmeisterschaften in Hall (Tirol) kam es zu großen politischen Kundgebungen. Die Teilnehmer forderten die Einziehung der Gendarmerie, die sich mit aufgepflanztem Bajonett an der Sprungkante aufgestellt hatte, ferner die Freilassung dreier im Zusammenhang mit der Meisterschaft verhafteter Nationalsozialisten. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, sangen die Teilnehmer das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied, das von dem größten Teil der rund 2000 Zuschauer mitgesungen wurde.

Die Kundgebungen wiederholten sich in der Stadt. Die Garnison Hall wurde aufgeboten. Sie räumte zusammen mit Gendarmerie mit gefälltem Bajonett den Stadtplatz. Als die Kennleitung zusammentrat, um die Ergebnisse des Lang- und Abfahrtaufes zu berechnen, erschien plötzlich Gendarmerie und erklärte, daß alle weiteren Veranstaltungen verboten seien.

Kurze politische Nachrichten.

Im Zuge der Eingliederung von Verbänden in den Reichsnährstand wird auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in den Reichsnährstand eingegliedert.

Einer Meldung aus Doorn zufolge soll der 75. Geburtstag des ehemaligen Deutschen Kaisers am 27. Januar nur im Familienkreise gefeiert werden. Der Kaiser muß zur Zeit das Haus hüten, da er an einem Rheumatismusanfall leidet.

In den Danzig-polnischen Verhandlungen über die Frage der Sozialversicherung ist von den beiderseitigen Delegationen ein Vertragsskizzenentwurf aufgestellt worden, der den beiden Regierungen zur Genehmigung vorliegt.



Der Höhepunkt des Erinnerungstreffens in Lemgo. Zur Erinnerung an den habendredenden nationalsozialistischen Wabfieg im Vorjahr in Lippe wollte der Führer in Lemgo. Hier geben wir den Vorbeimarsch der SA auf dem Marktplatz in Lemgo vor dem Führer wieder.

Goslar als Sitz des Reichsnährstandes.

Die Verlegung des Reichsnährstandes, des Selbstverwaltungskörpers des deutschen Bauernums, hinaus aus der Großstadt nach Goslar, ist von größter praktischer und symbolischer Bedeutung. Die Führer des deutschen Bauernums, an ihrer Spitze Minister Darré und Staatsrat Weinberg, haben immer wieder darauf hingewiesen, daß es

ungefand sei, die Organisation des Bauernums in der Großstadt

zu beheimaten. Der „Generallstab des Bauernums“ gehöre hinaus aufs Land, womit man auch die Ablehr von der liberalistischen Bauernpolitik unmißverständlich dokumentieren wolle. Man war nach diesem grundsätzlichen Entschluß sich auch darüber im klaren, daß nur eine kleinere Stadt im Herzen des alten Deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit in Frage kommen könne. Die Wahl ist auf Goslar gefallen, — selbst Braunschweig erschien schon zu groß — der Stadt, von der einst mit die härtesten Antriebe zur Kolonisation und Besiedlung des deutschen Ostens

ausgegangen sind. Diese Tatsache betont man heute sehr gerne, denn die nationalsozialistische Bauernpolitik hat sich als eines ihrer wichtigsten Ziele die Stärkung und Befestigung des deutschen Bauernums im Osten des Reiches gesetzt.

Der neue Standort der bäuerlichen Selbstverwaltung beherbergt die eindrucksvollsten Denkmäler der alten deutschen Geschichte.

In Goslar steht die Kaiserpfalz, der größte erhaltene Profanbau romanischer Zeit. Der Stadtkern ist noch fast unberührt in der Form des 16. Jahrhunderts erhalten. Die sächsischen und fränkischen Könige, vor allem Heinrich III. und Heinrich IV., haben häufig in Goslar residiert. Wiederholt sind in Goslar von ihnen die großen Reichsversammlungen abgehalten worden.

Wenn die Übersiedlung des Reichsnährstandes nach Goslar vorgenommen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Sakentkrenzbanner ist die Bauernfahne.

Der Reichsbauernführer ordnet an.

Reichsbauernführer R. Walther Darré hat folgende Anordnung an sämtliche Gliederungen des Reichsnährstandes erlassen: „Nachdem nunmehr die Einigung des deutschen Landvolkes im Reichsnährstand Tatsache geworden ist, ordne ich als Ausdruck dieser Tatsache und zum Zeichen unserer Verbundenheit mit der Bewegung Adolf Hitlers als desjenigen Mannes, dem das Landvolk seine endliche Einigung und wirtschaftliche Freiheit verdankt, an: Soweit in den Untergliederungen des Reichsnährstandes Fahnen oder fahnenähnliche Symbole gewünscht werden, dürfen diese

nur die Fahne der deutschen Freiheitsbewegung,

das Sakentkrenzbanner der NSDAP, sein. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erhalten diese Fahnen die Fahnenstipe des Reichsnährstandes. Damit wird das öffentliche Zeigen von anderen Fahnen oder Symbolen von seiten der Untergliederungen des Reichsnährstandes mit Wirkung vom 14. Januar 1934 hiermit verboten. Die alten Fahnen und Symbole der jetzt aufgelösten oder eingegliederten Verbände, ebenso wie die Kampffeldzeichen der Bauernhebung bis zum Jahre 1933 werden vom Landesbauernführer in eine hierfür zu bestimmende und einzurichtende Ehrenhalle übergeführt.

Dekan verhaftet.

Wegen Beleidigung von Staatsorganen.

Wie die „Goslarische Landeszeitung“ meldet, ist der Geistliche Rat Dekan Heimradt in Vorsch wegen verletzender Äußerungen gegenüber Staatsorganen vom Staatspolizeiamt in Haft genommen und in das Gefängnis nach Darmstadt gebracht worden.

Als Herr von Katt heimfuhr, nahm er die Zusage Rosmaries mit, daß sie in zwei Wochen nachkommen würde.

Er versprach ihr, sie von Berlin abzuholen.

Der Abschied von ihrem Kinde fiel Rosmarie unfähiglich schwer. In dieser Stunde beneidete sie jede Frau, die sich offen ihres Mutterglüdes freuen durfte.

Auf der Fahrt nach Berlin aber nahm sie alle Kraft zusammen und überwand den Trennungsschmerz. Ja, eine ruhige Heiterkeit kam allmählich über sie. Ihre Sorge vor dem Kommenden war geschwunden. — In Berlin nahm Stephan von Katt hocherfreut Rosmarie in Empfang. Seine Tochter, seine tapfere Tochter... die schöner war denn je. Ein Bild von einem jungen Weibe war aus dem Mädchen geworden. Die Augen leuchteten tief und dunkel wie noch nie, der einst so schmale, stolze Mund war weich und süß aufgeduldet, ihr Gang geruhig und edel.

Kraft sprach aus ihrem ganzen Wesen. „Ge wir heimfahren, wollen wir noch einen Besuch machen, Rosmarie. Das heißt vielmehr, ich habe Frau von Wetter und Herrn Scholz ins Hotel gebeten. Ich habe etwas Dringendes mit Frau von Wetter zu besprechen. Und du, mein Kind, wirst gewiß mit jenem Manne einmal reden wollen, der dir geholfen hat.“

Sie senkte nicht die Augen, sondern antwortete, ihn fest ansehend: „Ja, Vater... ihm verdanke ich so viel!“

Herr von Katt sitzt im gemütlich-warmen Hotelkafé Frau von Wetter gegenüber.

Währenddessen wandern Rosmarie und Harry durch die winterlichen Straßen von Berlin.

Rosmarie erzählt dem Lehrer von seiner Mutter und der Heimat und dann spricht sie auch von ihrem Kinde. Sie tut es mit einem glücklichen Aufatmen.

„Wie haben Sie es denn taufen lassen, Rosmarie?“ Scholz läßt auf ihre Bitte alles förmliche weg. „Dannelore!“ (Fortsetzung folgt.)

In schönem Rosmarie ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(10. Fortsetzung.)

„Rosmarie,“ sagte er geruht. „Du bist ein junges Weib geworden und nicht mehr das behütete Kind von einst. Ich muß dir in dieser Stunde die Wahrheit sagen: Deine Mutter ist nicht tot!“

„Mutter lebt?“ Rosmarie zitterte am ganzen Körper. „Das... das sagst du mir erst heute, Papa?“

„Ja, mein Kind! Ich habe die Bitternis in mir verborgen gehalten. Deine Mutter... hat dich einst verlassen... als du noch in der Wiege lagst...“

„Warum tat sie das, Vater?“

„Warum? Ach, Kind... sie war eine Künstlerin, und alles, was jenseits der Kunst lag, war ihr ein Dorn in der Seele. So ist sie gegangen... Jahre habe ich auf sie gewartet, aber sie kam nicht wieder. Dann wurde die Ehe geschieden... und ich habe sie aus meinem Leben gestrichelt. Jetzt weißt du alles von deiner Mutter. Du bist von meiner Art, göttlich, mein Kind, deine Seele ist der meinen verwandt. Das macht mich zufrieden.“

Rosmarie war tief erschüttert. Sie blickte ängstlich auf ihr schlafendes Kind. Ein Kind im Etage lassen? Nein... nein, das kann doch keine Mutter! Alles... alles mühte dagegen zurückzutreten.

Katt schien die Gedanken seiner Tochter zu ahnen. „Ich weiß, was dich bewegt, Rosmarie! Und trotzdem muß ich jetzt, angesichts deines Kindes, von der Zukunft sprechen. Höre mich an.“

Sie setzten sich an die Wiege.

„Du sollst dein Kind nie verlassen, so wie du verlassen wurdest, aber... du müßt dich doch von ihm trennen und dich damit abfinden, daß du es nur hin und wieder einmal sehen kannst. Es geht nicht anders, Rosmarie! Sieh, dein Leben hat erst angefangen. Du sollst nicht

vor den anderen zurückstehen müssen, folgst deinen Platz im Leben finden. Mußt ihn finden. Du bist eine Katt.“

„Was verlangst du, Vater?“ fragte Rosmarie bange. „Nichts, mein Kind! Ich will dich zu nichts zwingen. Wir können jetzt nur tun, was die Vernunft uns gebietet. Und die fordert: Du müßt dein Kind hier zurücklassen und wieder zu mir heimkommen.“

Rosmarie sah erbleichend zu Boden. „Du sollst es ja nicht für immer weggeben. Nein, mein Mädel! Das Kind soll deinem Leben noch viel Freude und Sonne geben, wenn du vorläufig auch nur zuweilen bei ihm sein kannst. Vielleicht kommt doch einmal die Stunde, die dich für immer mit deinem Kinde vereint.“

„Ja,“ sagte Rosmarie leise und blickte mit Tränen auf ihr Kind.

„Es soll in den besten Händen sein, Rosmarie! Wir wollen mit der gütigen Frau Kantor sprechen, ob sie bereit wäre, es aufzunehmen. Bei ihr weißt du es geborgen.“

„Ja, Vater, da hätte ich Ruhe und Frieden, bei dieser mütterlichen Frau ist es wohl behütet.“

Katt nahm die Hand seiner Tochter und umschloß sie fest. „Es ist alles traurig, aber du müßt stark sein.“

„Ich bin's ja, Vater,“ versprach Rosmarie mit schmerzlichen Lächeln. „Wenn mein Kind in guter Pflege ist und ich ihm auch weiter all meine Liebe schenken darf, dann ist's ja so viel! Und was auch noch kommen mag, Vater... ich... ich will dir eine gute... gehorsame Tochter sein.“

Von Mühsung überwältigt schloß Katt sein Kind in die Arme. „Ich hab's gewußt!“ sprach er tief aufatmend. „Du bist von meiner Art, dich hat die tiefste Not nicht gebrochen, dich hat sie aufgerichtet und stark gemacht.“

Man brachte der Frau Kantor das Anliegen vor, und die alte Dame war gerne bereit, Rosmaries Kind in Pflege zu nehmen. Ueber alle Fragen kam man rasch überein, der finanzielle Teil war mit ein paar Worten erledigt.

Früh gewagt ist halb gewonnen!

Ein verbürgt wahres Begebenis.

Gestern traf ich eine Bekannte.
„Was ist denn mit Ihnen los, daß Sie ein Gesicht machen, als ob Sie die ganze Welt freffen wollten!“ fragte ich sie. — „Da soll man auch keine But haben! Scheult habe ich schon! Söld ein Pech! Das kann auch bloß mir passieren!“ — „Ja, was ist denn eigentlich los?“ — „Gute nachmittag bot mir einer der grauen Männer ein Los an. Fünf Groschen sind ja schließlich kein Vermögen, aber wenn man mit jedem Pfennig rechnen muß, überlegt man sich's doch, ob es geht. Als ich mir nach langem Besinnen endlich doch ein Los nehmen will, kommt im selben Augenblick eine andere Frau, greift zu und — hat einen Gewinn von hundert Mark gemacht! — Mit eigentlich meinem Los! Ist das nicht zum totärgern?“

Ein scheußliches Pech war das, und ärgern würde sich jedermann darüber, das ist nicht zu bestreiten; aber die liebe Frau hatte auch selber mit schuld daran. Man soll sich eben in solchen Dingen nicht lange besinnen, sondern schnell zugreifen. „Erst wäg's, dann wag's!“ mag im gewöhnlichen Leben ganz gut und schön sein, aber wo es sich darum handelt, bedürftigen Volksgenossen zu helfen, da heißt es im Gegenteil: „Früh gewagt ist halb gewonnen!“

Merke dir, liebe Leserin! Wenn auch dir ein grauer Mann die Hand bietet, Gutes zu tun, dann greif' schnell zu, vielleicht harzt auch deiner ein Gewinn und wenn nicht: nun, dann hast du drei schöne Postkarten und das noch schönere Bewußtsein, dein Scherflein zur Förderung des Winterhilfswerts des deutschen Volkes beigetragen zu haben, ein vielleicht noch höherer Gewinn, als wenn du hundert Mark gezogen hättest, denn die werden auch einmal alle.
Martha Herz-Asper.

Verlängerung der Schonvorschriften für Vermieter.

Da die schädigenden Auswirkungen auf die Rentabilität der Häuser, die sich aus dem außerordentlichen Kündigungrecht der Mieterverordnung vom Dezember 1931 ergeben hatten, in vielen Teilen auch bislang noch nicht behoben oder ausgeglichen werden konnten, hat das Reichskabinett jetzt durch Gesetz eine abermalige Verlängerung der den Mietern eingeräumten Schonvorschriften beschlossen, und zwar um ein weiteres halbes Jahr bis zum 15. Juli 1934. Es gelten also auch weiterhin, wenn der Vermieter infolge der damaligen Kündigung ohne sein Verschulden gehindert ist, eine bis dahin fällig werdende Verbindlichkeit aus einer auf dem Grundstück ruhenden Last zu erfüllen, diejenigen besonderen Rechtsfolgen als nicht eingetreten, die wegen der Nichtzahlung oder nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten würden.

Finanzsicherung der Einheitsbewertung des Betriebsvermögens.

Durch eine Verordnung des Reichsfinanzministers ist bestimmt worden, daß die nächste Hauptfeststellung der Einheitswerte für das Betriebsvermögen nach dem Stande vom Beginn des Jahres 1935, nicht schon des Jahres 1934 stattfinden.

Meldung zum Freiwilligen Arbeitsdienst.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes macht darauf aufmerksam, daß die in Deutschland anfassigen Bewerber für den Eintritt in den Freiwilligen Arbeitsdienst (F.A.D.) sich persönlich auf einem ihnen am nächsten liegenden Meldeamt zum Eintritt in den Arbeitsdienst melden müssen. Wo sich ein Meldeamt befindet, ist auf den Bürgermeistern und auf jedem Arbeitsamt zu erfahren.

Im Ausweifen müssen mitgebracht werden: entweder die Geburtsurkunde oder das Familien Stammbuch oder andere stichhaltige Ausweise. Die Stempelfarte allein genügt nicht.

Schriftliche Bewerbungen sind möglichst zu

unierlassen. Schriftliche Gesuche von Arbeitern, die am Sitz eines Meldeamtes wohnen, werden überhaupt nicht beantwortet. Ebenso finden schriftliche Gesuche von Reichsdeutschen im Auslande keine Beantwortung, wenn sie an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gerichtet sind.

Kleine Nachrichten.

Der Dichter Hermann Bahr gestorben.

Der bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller Hermann Bahr ist nach längerer schwerer Krankheit in München im 71. Lebensjahr gestorben.

Zwei Todesopfer bei Grubenunfall.

Deutschen. Auf der Vereinigten Carsten-Zentrum-Grube in Beuthen ging im März 15 eine Kohlenfördere auf acht Meter Länge zu Bruch. Zwei Bergleute, die die Stelle gerade pallierten, wurden verschüttet. Der Höher Robann Gatzon und der Fördermann Georg Reiffel aus Beuthen konnten von den sofort eingeschickten Rettungsmannschaften nur als Leichen geborgen werden.

Zum Tode verurteilt erhängt sich in der Zelle.

Dortmund. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat sich der Kommunist Stephan Kaptur der wegen Ermordung des SS-Rannes Adolf Hoch am 6. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden war, in seiner Zelle erhängt.

Wieder ein Finanzskandal in Frankreich.

In Lille scheint ein großer Finanzskandal aufgedeckt worden zu sein. Die Baugesellschaft von Lille, die die Ermächtigung zum Bau billiger Wohnungen erhalten hat und mit entsprechenden staatlichen bzw. städtischen Geldern arbeitet, soll eine Reihe von Bauaufträgen vergeben, aber die Unternehmer nicht bezahlt haben. Bisher sind 37 Klagen gegen die Gesellschaft anhängig. Die Forderungen belaufen sich auf einige zehn Millionen Franc. Der Präfekt des Departements Nord untersucht den Fall. Der Minister für öffentliche Gesundheitspflege erklärte, die Regierung werde scharf vorgehen, falls Verschönerungen festgestellt werden sollten.



Eine Gedenktafel am Geburtshaus des Ministerpräsidenten Göring.

Anlässlich des 41. Geburtstages des preussischen Ministerpräsidenten und Reichsstaatsministers Hermann Göring wurde an seinem Geburtshaus in Rosenheim (Bavarn) eine Gedenktafel für den erfolgreichen Führer Preußens feierlich enthüllt.

Der unbeliebte Herriot.

Polizei muß ihn vor der Volkswut schützen.

Herriot, der wegen seiner Postill erst kürzlich in Paris saillie ausgepfiffen worden war, mußte sich, wie das „Echo de Paris“ berichtet, in Cambrai vor der wütenden Volksmenge durch mehrere Polizeibeamte schützen lassen. Herriot wollte persönlich die Kandidatur eines Parteifreundes für einen freigewordenen Kammerstuhl unterstützen. Als er auf dem Marktplatz anlangte, ertönten aus der Menge gellende Pfiffe und Rufe: „Nieder mit Herriot und Stabisti!“ Die Menge soll eine drohende Haltung angenommen und den Kraftwagen des früheren Ministerpräsidenten fast umgeworfen haben. Herriot konnte nur unter dem Schutz der Gendarmen durch einen kleinen Nebeneingang das Gebäude erreichen.

Neues aus aller Welt.

Die Leiche von der Lubbe beigesetzt. Die Leiche des am 10. Januar hingerichteten Reichstagsbrandstifters Martinus van der Lubbe wurde in aller Stille unauffällig auf dem Südfriedhof in Leipzig beigesetzt. Zugegen waren außer Amtspersonen nur einige Anverwandte.

Motorboot mit drei Insassen vermisst. Das Motorboot des Motorbootführers Färchen aus Wyl auf Föhr wird vermisst. Färchen hatte zwei Fahrgäste von Dagebüll abgeholt, um sie nach Wyl zu bringen. Dort ist das Boot jedoch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß es bei dem schweren Sturm verunglückt ist.

Tödlicher Flugzeugabsturz. Bei Würzburg verunglückte das Sportflugzeug „D. 2834“ das sich auf dem Flug, von Frankfurt kommend, befand. Wahrscheinlich infolge eines Bedienungsfehlers stürzte das Flugzeug aus einer Höhe von 200 Meter ab. Der Führer und gleichzeitige Halter des Flugzeuges, Heinz Albert, wurde schwer verletzt; sein Begleiter, Ferdinand Wehr, kam bei dem Unglück ums Leben.

Deutsche Expedition zum Himalaya. In aller Stille hat der Ingenieur Willi Merk, einer unserer bekanntesten deutschen Bergsteiger, eine neue Himalaya-Expedition zusammengestellt, die im Februar ihre Ausreise nach Indien und in den Himalaya antreten wird. Eine Reihe der bekanntesten deutschen Bergsteiger wird mit Merk den zweiten Anlauf auf den Kanga Parbat, den „Berg des Schreckens“, der mit seinen 8120 Metern der siebenschärfste Berg der Erde ist, wagen.

Der Komponist des „Eterngrub“ gestorben. Im Riesental im Riesengebirge starb hochbetagt der Sänger und Baudenkwirt Karl Ottemar. Er war mit den „Leipziger Sängern“ durch die halbe Welt gezogen und dabei vom Jaren Nikolai von Rußland zum kaiserlichen russischen Hofmägler ernannt worden. Besonders bekannt wurde Ottemar um die Jahrhundertwende mit dem von ihm komponierten Liede „Das Eterngrub“.

Tödlicher Kraftwagenunfall. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der von Velbert nach Werden führenden Straße ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß einer der Insassen sofort getötet wurde; von den beiden anderen wurde einer schwer, einer leicht verletzt.

Deutscher Motorschoner gestrandet. Der deutsche Motorschoner „Augusta“ aus Hamburg strandete in der Nähe des Schlosses Kronburg bei Helsingör. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde mit Hilfe eines Seiles an Land gebracht. Das Fahrzeug gilt als verloren. Die Mannschaft rettete nur das nackte Leben, auch die Schiffs-papiere wurden zurückgelassen.

Orkan im englischen Kanal. Die britischen Inseln sind von schweren Stürmen heimgesucht worden. Der Wind erreichte eine Stärke von mehr als 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Der französische Ozeandampfer „Lafayette“, der 24 Passagiere aus Newyork in Plymouth landen sollte, konnte nicht anlegen und fuhr nach seinem Endziel Le Havre weiter. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Magdalena“ hatte vier Stunden Verspätung.

Vulkan in den Anden in Tätigkeit. Der 4700 Meter hohe Vulkan Tinguiririca in den Anden an der Grenze von Chile in Argentinien ist in voller Tätigkeit.



(M. Fortsetzung.)

„Hannelore?“ lächelt er. „Wissen Sie, daß dies der Pflanzname meiner Mutter ist?“

„Ja, ich weiß es. Ihre Mutter hat mir erzählt, daß Sie erst ein Mädchen werden wollten. Dafür hatte sie sich den Namen Hannelore ausgesucht. Und Ihrer Mutter zur Freude habe ich diesen Namen gewählt, da er mir außerdem sehr gefällt.“

„Er ist auch schön, fast so schön wie Rosmarie.“

„Gefällt Ihnen mein Name so gut, Herr Scholz?“

„Ja, er ist unsagbar lieblich und klingt wie Musik.“ Eine kleine Pause ensinkt.

„Wissen Sie, was mein Vater mit Frau von Wetter verhandelt?“ fragt dann Rosmarie unvermittelt.

„Nein, ich habe keine Ahnung.“

„Er will Frau von Wetter vorschlagen, ihr Pensionat von Berlin nach Düsseldorf zu verlegen.“

Harry ist maßlos erstaunt.

„Das ist aber eine Überraschung! Was veranlaßt Ihren Vater dazu?“

„Das müßten Sie doch erraten, Herr Scholz.“

„Nein.“

„Es handelt sich um Sie!“

„Um mich? Wie?“

„Ganz einfach. Mein Vater legt den allergrößten Wert darauf, Sie als Mitarbeiter an seiner Seite zu haben. Er erwartet von Ihnen alles das, was ihm langsam zu fehlen beginnt, denn er ist auch nicht mehr der Jüngste.“

„Ja... aber...“

„Mein Vater weiß, daß Sie hier nicht ohne weiteres fahnenflüchtig werden.“

„Das allerdings!“

„Darum sagt er sich, wenn Sie in Düsseldorf weiter

lehren bei Frau von Wetter bleiben können, dann werden Sie ihm doch zugleich auch Mitarbeiter sein wollen, und wenn es täglich nur für ein paar Stunden ist.“

„Der Gedanke ist nicht übel, ich gestehe, daß er mir sogar sehr gefällt.“

„Es wäre doch wunderbar, Herr Scholz,“ spricht Rosmarie mit glücklichen Augen, „wenn ich wüßte, daß Sie in der Nähe sind. Ich hätte dann einen aufrichtigen Freund, an den ich mich wenden könnte, wenn ich einen Rat brauche. Wenn nur Frau von Wetter „Ja“ sagen möchte.“

„Frau von Wetter plauderte um diese Zeit mit Herrn von Ratt und riß beide Augen überrascht auf, als der Großindustrielle ihr den Vorschlag machte, mit ihrer Schule nach Düsseldorf zu übersiedeln.“

„Erst sagte sie ein glattes „Nein“.“

Ratt hatte es auch nicht anders erwartet.

Aber er besaß einen harten Westfalenschädel, der nicht so leicht nachgab.

Alle Bedenken, die Frau von Wetter äußerte, zerpfückte er. Er wies ihr nach, wieviel schöner es für ihre Pflanzung sei, in der Nähe des Rheins zu leben und malte ihr Land und Leute in den hellsten Farben.

Wis ihr Widerstand langsam schwand.

Sie gab zu, ihren Schulbetrieb in Düsseldorf ebenso gut durchzuführen zu können, wie in Berlin und zweifelte nicht daran, daß die Eltern ihrer Schülerinnen, die der Mehrzahl nach in Mitteldeutschland und im Westen des Reiches lebten, mit der Verlegung einverstanden sein würden.

„Ja, aber...“ war der letzte Einwand, „wenn ich jetzt mein Grundstück verkaufe, wer weiß, was ich dann dafür erlöse?“

„Daran habe ich ebenfalls gedacht. Ich besitze an der Peripherie von Düsseldorf ein Villengrundstück mit Park und Teich, größer und schöner als „Elisabethshöhe“. Ich mache Ihnen den Vorschlag, wir tauschen die Grundstücke.“

„So viel liegt Ihnen an Herrn Scholz?“ staunte Frau von Wetter.

„Ja, der Mann ist es mir wert. Ich brauche unbedingt einen Menschen wie ihn, denn ich finde mich in meinem Riesensetriebe kaum mehr zurecht.“

Da sagte Frau von Wetter bedingt zu. Sie wollte mit nach Düsseldorf fahren und das Grundstück erst besichtigen.

Herr von Ratt machte sich erbötig, auch noch die gesamten Ueberfiedlungskosten zu tragen.

Als Rosmarie und Harry ins Hotel zurückkamen, empfing sie Ratt in bester Stimmung. „Herr Scholz, Frau von Wetter wird ihre Schule nach Düsseldorf verlegen!“ rief er dem Lehrer fröhlich entgegen.

„Haben Sie sich wirklich überreden lassen, gnädige Frau?“ lachte Harry.

Frau von Wetter senkte komisch auf. „Was vermag ich schwaches Weib gegen einen so harten Westfalenschädel auszurichten?“

„Und ich kann dann auf Sie zählen, Herr Scholz?“ forschte der Industrielle.

„Ein wenig schon, Herr von Ratt!“

Die Pensionärinnen auf „Elisabethshöhe“ waren begeistert, als sie von der geplanten Ueberfiedlung hörten. Sie versprachen alle, sofort an ihre Eltern zu schreiben.

Frau von Wetter aber fuhr mit Herrn von Ratt und seiner Tochter nach Düsseldorf, um ihr zukünftiges Heim zu besichtigen.

Ganz klein fühlte sie sich, als sie dann durch die prächtigen Räume schritt. Dagegen war ihr Besitz, auf den sie so stolz gewesen, recht bescheiden. Der herrliche Park, der dieses Kleinod umgab, umfaßte vier Morgen, und inmitten lag ein kleiner verträumter Teich.

„Sie machen ein schlechtes Geschäft, Herr von Ratt!“

„Das beste, hoffe ich, gnädige Frau. Sind Sie nun einverstanden?“

„Ich bin's... aber...“

„Nein, Aber“, liebe gnädig: Frau! Wir fahren jetzt zum Notar und machen dort alles perfekt. Wann werden Sie kommen? Darf ich den Speibeiter bestellen?“

(Fortsetzung folgt)

Tag und Nacht für das Winterhilfswerk.

Im Rahmen des großen Winterhilfswerks des deutschen Volkes wurde mit dem Beginn des neuen Jahres in allen Städten des Reiches und auf dem Lande die Straßenlotterie eingeleitet. Nach und nach sind die Verkäufer der Losbriefe mit ihren leuchtend roten Aufschlägen auf den grauen Umhängen bekannt und vollständig geworden. Sie haben in den wenigen Tagen des Verkaufes schon viel Not lindern dürfen und haben schon manchem eine unerwartete Freude geschenkt. Denn die Straßenlotterie, die der Reichsleitung der NSDAP unterstellt ist, gibt jedem die Möglichkeit, für den Zweck des Winterhilfswerkes auch noch persönlich einen hohen Geldbetrag zu gewinnen, wenn das Glück ihm gewogen ist.

50 Pfennige kostet jedes Los. Mit diesen 50 Pfennigen wird denen geholfen, die Not leiden, wird jeder selbst beschenkt, der mitbittet im Kampf gegen Hunger und Kälte. Denn auch der, der nur eine Kieze zieht, kann sich an der Prämienlosung beteiligen, die für jede ausgeliehene Serie 5000 Mark beträgt.

Es mehren sich aus dem Reich die Berichte, daß große Gewinne gezogen wurden. Erfreulicherweise sind sie durchweg an solche gefallen, die selber der Hilfe bedürfen. Ein paar Beispiele nur aus der Fülle von unzähligen.

solten Kunde geben von der Freude und dem Segen, den die grauen Glücksmänner schon gestiftet haben:

In Tegel kaufte sich ein Arbeitsloser ein Los. Den Betrag von 50 Pfennig hierfür erhielt er geschenkt. Die Freude des Mannes war unbeschreiblich, da er einen Hundertmarktgewinn zog, der sofort ausbezahlt wurde. In seiner Freude über den Gewinn spendete er von dieser Summe 20 Mark für die Winterhilfe. In Berlin-Friedenau traf ein Kaufmann auf die grauen Glücksmänner. Er hatte gerade noch eine Mark in der Tasche und kaufte sich zwei Lose. Beim Öffnen der Losbriefe beachtete er zunächst nur die beiliegenden Postkarten, bis er von einem der umherstehenden Zuschauer auf den hohen Gewinn von 500 Mark aufmerksam gemacht wurde. Auch dieser glückliche Gewinner stiftete sofort 50 Mark für die Winterhilfe. Die aber Zeugen dieses Glückes waren, die rissen sich um die noch übrigen Losbriefe, bis der graue Glücksmann in ganz kurzer Zeit ausverkauft war. In Dresden hatte ein Taxichauffeur eine gute Fahrt gemacht und 50 Pfennig Trinkgeld erhalten. Er kaufte sich ein Los und gewann 1000 Mark. Das gleiche Glück begegnete einem Berliner Rechtsanwalt, der in einem Hotel in Rathenow abgestiegen war. Auch er zog einen Gewinn von 1000 Mark und stiftete alsbald 100 Mark für die Winterhilfe.

Der bekannte Glückselige der Kinder ist auch wieder eifrig am Werk. Nicht nur in Berlin, wo ein Kind einen 5000-Mark-Gewinn gezogen hat, auch in Leipzig ist mancher Hundert- und Fünfziger von Kinderhand gewonnen worden. Glücklich vertrauensvoll griffen sie in den geheimnisvollen Kasten des grauen Glücksmannes hinein, um dann jubelnd ihren Eltern das Gewinnlos auszuhandigen. Bekanntlich sind alle Gewinne der Reichswinterhilfslotterie steuer- und abgabefrei und werden zu vollem Nennwert ausbezahlt.

Tag und Nacht ist die Straßenlotterie am Werk. Unsere Wilder vermitteln einen kleinen Eindruck von der Arbeit in der Berliner Hauptgeschäftsstelle. In ganz Deutschland werden durch diese Straßenlotterie etwa 4000 blinde arbeitslose Verkäufer beschäftigt, rund 1500 Buchbinder und Buchbinder und etwa 400 kaufmännische Angestellte.

Aber was weit wesentlicher ist: das kleine Opfer von 50 Pfennigen dient zur Vinderung der Not unserer Armen! Mit dem Beginn des neuen Jahres ist von der Reichsleitung aus die Aufforderung an jeden Deutschen ergangen, weiterzukämpfen gegen die Not. Der wahre Nationalsozialist weiß, daß Nationalsozialismus bedeutet: Opfer bringen! Keiner darf und kann sich hier ausschließen. Darum verjuche auch du dein Glück und nimm ein Los für dein Volk!

Nachstehende Firmen sind zur Annahme von Bedarfs-Deckungsscheinen zugelassen und bitten bei Bedarf um gütige Berücksichtigung:

Emil Glathe

Habela-Haus
Ausstattungsfabrik, Bett-, Küchen- und Leibwäsche, Draufkleiderstoffe, Gardinen, alle Arten Decken

Louis Eger

Möbelschleierei, Bahnhofstraße 126

Karl Blasius

Möbelschleierei, Friedhoffstraße 153

Martin Reichelt

am Markt
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Porzellan

Möbel

Kurt Fichte, Wilsdruff
Fernruf 132
Reichhaltige Ausstellung

Alfons Red

Möbelschleierei, Meißner Str. 266

Richard Plattner

Böttchermeister, am Ehrenfriedhof

Theodor Günther

Möbelschleierei, am Ehrenfriedhof 206

Otto Vogel

Möbelschleierei, Berggasse 226 B

B. Kurt Walter

Beleuchtungskörper, Bügeleisen usw.

Adolf Schlichenmaier

Tischlerei u. Möbellager, Zellaer Straße 38

Kurt Zieschang

Möbelgeschäft
Dresdner Str. 67, Möbelschleierei, Kaufhof

Fritz Marxner

Dresdner Straße 60
Nähmaschinen, Bringmaschinen

Möbelschleierei

Schumann, Dresdner Straße 217

Arthur Schreiber

Stuhlfabrik, Löbauer Straße 298 B

Paul Christmann

Möbelschleierei, Berggasse 226

Nähmaschinen

für Haushalt und Beruf finden Sie in großer Auswahl zu billigsten Preisen sowie Bringmaschinen und Ersatzwalzen bei

Arthur Fuchs, Markt 8

Otto Rost

Dresdner Straße
Nähmaschinen Bringmaschinen Musikapparate

Polstermöbel, Matratzen, Koffer, Bedertauchen

Emil Doermann, Saitler- und Tapezierermeister, Freiburger Straße 5

Die Förderung der Eheschließungen

Zweck und Wesen der Ehestandsdarlehen

VII. Wie erfolgt die Rückzahlung des Ehestandsdarlehens?

3. Fortsetzung.

Das Darlehen ist unverzinslich. Die Rückzahlung hat in monatlichen Teilbeträgen von je 1 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrags zu erfolgen. Beispiel: Ein junges Ehepaar erhält ein Ehestandsdarlehen von 600 Mark. In diesem Fall sind monatlich 6 Mark zurückzuzahlen.

Der monatliche Tilgungsbetrag ist am 1. des Monats jeden Monats fällig. Die Rückzahlung beginnt mit dem ersten Monatszehnten des Kalenderjahres, das auf die Auszahlung des Ehestandsdarlehens folgt.

Die Rückzahlung hat an denselben Finanzamt zu erfolgen, das den Bescheid über die Gewährung des Ehestandsdarlehens erteilt hat. Außerdem die Ehegatten vor der vollständigen Tilgung des Darlehens ihre Wohnung, so haben sie dies dem Finanzamt unter Angabe der neuen Wohnung mitzuteilen. Sind infolge der Wohnungsänderung die Tilgungsraten an ein anderes Finanzamt zu zahlen, so wird das dem Darlehensnehmer besonders mitgeteilt.

Das Finanzamt kann, wenn der Darlehensnehmer dem Arbeitnehmerstand angehört, die Tilgung des Darlehens in der Weise verlangen, daß der Arbeitgeber die monatlichen Tilgungsbeträge bei der Lohn- oder Gehaltszahlung einbehält und für den Darlehensnehmer an das Finanzamt abführt.

Für die Rückzahlung des Darlehens

Rest nach Geburt des ersten Kindes 600 Mark

Zweites Kind 250 Mark

Weiter getilgt 22x10 Mark = 220 Mark

Rest nach Geburt des zweiten Kindes 190 Mark

Am 27. Juni 1937 wird das dritte Kind geboren. Der

Darlehensrest errechnet sich dann wie folgt:

Rest nach Geburt des zweiten Kindes 190 Mark

Weiter getilgt 14x10 Mark = 140 Mark

Rest bei Geburt des dritten Kindes 50 Mark

Dieser Rest von 50 Mark wird infolge der Geburt des dritten Kindes erlassen. Anlässlich der Geburt des dritten Kindes gibt es nicht mehr 250 Mark, sondern nur noch 50 Mark zu erlassen, weil der Rest nur noch soviel beträgt. Unser Ehepaar erhält also von den 1000 Mark Ehestandsdarlehen infolge der Geburt von drei Kindern 550 Mark erlassen und braucht nur 450 Mark zurückzuzahlen.

Eine weitere Vergünstigung wird nach der Geburt eines jeden Kindes in der Weise gewährt, daß das Finanzamt auf Antrag des Ehepaares diesem gestatten kann, die Tilgung des Ehestandsdarlehens bis zu zwölf Monaten zu unterbrechen.

Würde das in dem oben behandelten Beispiel vorkommende Ehepaar von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, so würde sich das Bild wie folgt zu seinen Gunsten verändern:

Möbel

kaufen Sie gut und preiswert bei

Ewald Hennig

Wilsdruff, Meißner Str. 264c,

unterhalb der Kirche.

Eigene Tapezierwerkstätte.

Fa. Paul Schmidt

Dresdner Straße 94 - Fernruf 484

Haus- und Küchengeräte -

transportable Herde und Decken

Richard Hehlig

Möbelschleierei, Meißner Str. 255 B

Max Bohle

Möbelgeschäft, Zettlerstraße 190

Eduard Wehner

Manufaktur und Modewaren

Otto Einert

Möbelschleierei, alt. Elektrizitätswerk

Franz Hauptmann

Möbelschleierei, Bahnhofstraße 146

Uhren - Bekleidung

Edgar Schindler, Wilsdruff

Georg Richter

Ruf 53
Elektromeister, Meißner Str. 253

Karl Keller

Möbelschleierei, Rosenstraße 72

Bruno Vogel

Möbelschleierei, Zellaer Straße 30

Nähmaschinen, Bringmaschinen, Musikapparate

kaufen Sie am besten im altgeführten Fachgeschäft

Alfred Dürre, Wilsdruff

Zettlerstraße

Wagners Möbelschleierei

Altes Elektrizitätswerk

Fa. Ferd. Zotter

Radio-Anlagen
Elektrische Geräte - Beleuchtungskörper

Erich Wittig

Polstermöbel, Zellaer Straße 27

lebensrest Stundung und unter Umständen Erlaß erlangen. Im Fall der Ehescheidung hält sich das Finanzamt zunächst an den geschiedenen Mann und im Fall der Zahlungsunfähigkeit des geschiedenen Mannes an die geschiedene Frau. Im Fall der Zahlungsunfähigkeit auch der geschiedenen Frau sind die Voraussetzungen für Stundung und unter Umständen für Erlaß gegeben.

VIII. Erlaß und Unterbrechung der Rückzahlung infolge der Geburt von Kindern.

Bei der Geburt jedes in der Ehe lebend geborenen Kindes werden 25 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrags erlassen. Beispiel: Ein junges Paar erhält am 15. August 1933 ein Ehestandsdarlehen im Betrag von 1000 Mark. Die Rückzahlung beträgt monatlich 10 Mark, erstmalig am 10. Oktober 1933. Am 1. Juli 1934 wird das erste Kind geboren. Zurückgezahlt sind $9 \times 10 = 90$ Mark. Der ursprüngliche Darlehensbetrag ermäßigt sich um 25 v. H., also von 1000 Mark auf 750 Mark. Zurückgezahlt sind 90 Mark. Der noch zu tilgende Darlehensrest beträgt demnach 660 Mark.

Beträgt zur Zeit der Geburt eines Kindes der noch zu tilgende Rest des Darlehens weniger als 25 v. H. des ursprünglichen Darlehensbetrags, so wird der Restbetrag erlassen. Beispiel: Der im vorigen Beispiel bezeichneten Ehe ist am 20. April 1936 das zweite Kind geboren. Der Darlehensrest errechnet sich dann wie folgt:

15. 8. 1933 Empfang des Ehestandsdarlehens	1000 Mark
1. Juli 1934 Geburt des ersten Kindes	250 Mark
	750 Mark
Getilgt in Oktober 1933 bis Juni 1934	90 Mark
Rest nach Geburt des ersten Kindes	660 Mark
Unterbrechung der Tilgung bis Juni 1935	—
20. April 1936 Geburt des zweiten Kindes	250 Mark
	410 Mark
Getilgt in Juli 1935 bis April 1936	100 Mark
Rest nach Geburt des zweiten Kindes	310 Mark
Unterbrechung der Tilgung bis April 1937	—
27. Juni 1937 Geburt des dritten Kindes	250 Mark
	60 Mark
Getilgt in Mai und Juni 1937	20 Mark
Rest nach Geburt des dritten Kindes	40 Mark

In diesem oben dargestellten Fall sind von den 1000 Mark Ehestandsdarlehen 750 Mark erlassen worden und in der Zeit von Oktober 1933 bis Juni 1937 nur 210 Mark zu tilgen gewesen. Die restlichen 40 Mark brauchen erst ab Juli 1938 getilgt zu werden.

Über die Geburt eines jeden Kindes während der Laufzeit des Darlehens ist dem Finanzamt eine Bescheinigung des Standesamtes vorzulegen. Diese Bescheinigung wird vom Standesamt gebührenfrei erteilt.

Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront. Das Gesetz der nationalen Arbeit, das am Freitag von der Reichsregierung angenommen worden ist, gab als bedeutsamstes sozialpolitisches Gesetz unserer Zeit der gesamten deutschen Arbeiterschaft Veranlassung, in öffentlichen Rundgebungen ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben. Western abend fanden sich die Schaffenden der Stirn und der Faust überall zusammen, auch in Wilsdruff. Obwohl der Ruf dazu erst in letzter Minute ergehen konnte, fanden die Belegschaften der größeren Betriebe zur angelegten Zeit geschlossen im Gezuge zum Fackelzuge durch die Stadt. Die und da schlossen sich weitere Kameraden der Arbeitsfront an und unter dem Gesänge früherer Marschlieder beendete man den Umzug auf dem Marktplatz, wo Kreiswart Kertlcher-Weihen das Wort nahm und u. a. ausführte: Die Geister in Deutschland sind geweckt und wenn wir sie heute in ganz Deutschland aufrufen, um den Tag zu feiern, an dem die deutsche Arbeitsehre wieder Geltung erlangen hat, dann soll gleichzeitig allen Menschen klargemacht werden, daß wir eins sind im deutschen Denken und Handeln. Alle Kleinlichkeiten müssen verschwinden vor den großen Aufgaben, die uns im Dritten Reich noch bevorstehen. Die Früchte der Revolution müssen erlämpft und erarbeitet werden. Wenn wir heute der Verwirklichung des großen Gedankens der Arbeitsgemeinschaft durch das Gesetz vom 12. Januar 1934 zum Schutze der nationalen Arbeit gedenken, dann wird gleichzeitig von allen Volksgenossen erwartet, daß sie untereinander zu der großen Volksgemeinschaft streben und sich näher und näher kommen in Gesinnungstreue und echter Kameradschaft. Das neue Gesetz soll die deutsche Arbeit schützen. Zu ihr gehört jeder anständige deutsche Mensch, der arbeiten will. Das Wort Unternehmer gibt es nicht mehr. Im Dritten Reich gibt es nur Betriebsführer und Betriebsgefolgschaft. Auch die Betriebe werden auf das Führerprinzip eingestellt; aus dem Betriebsrat wird der Vertrauensrat, der gebildet wird auf Vorschlag des Betriebsführers im Einvernehmen mit der NSD. und der DAF. Dazu kommt der Treuhänder der Arbeit und das Arbeitsehrengericht, ein Kündigungs- und Arbeitschutzgesetz in Verbindung mit verschiedenen Steuererlassen. Alles bedingt freilich unumschränktes Vertrauen zu dem Führer und verständnisvolles Mithalten aller Stände und Berufs. Den deutschen Menschen muß überhaupt eine neue Lebensauffassung aufgedeckt werden. Dr. Goebbels hat in der Riesenrundgebung der Berliner Arbeiterschaft in überzeugender Weise dargelegt, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nicht umsonst so heiße, und Dr. Ley's eifrigste Mühen gilt neben der Arbeitsbeschaffung der Erholung der Arbeiter durch die Organisation „Arzt durch Freude“. Jeder soll daran teilhaben, jeder darin sich wohlfühlen. Alle Mitglieder der Arbeitsfront sind gleichzeitig Mitglieder dieser Freizeitorganisation, die ihnen deutsche Kultur und Kunst vermitteln und die deutsche Heimat lieb und wert machen will. Also sind noch große Aufgaben zu lösen, was nicht in wenigen Tagen gelöst werden kann. Aber der Wille dazu ist da, nur müssen alle mithelfen. Es wird erwartet, daß auch in Wilsdruff und den umliegenden Landgemeinden dieser große volksgemeinschaftliche Geist einzieht, daß alle Stände und Berufs, der Handwerker genau so wie der Bauer, mithelfen am großen Werke, und alle durchdrungen werden von der Kraft und dem Willen des Nationalsozialismus. Heil Hitler! — Nachdem der gemeinsame Gesang der ersten Verse des Horst-Wessel- und des Deutschland-Liedes verklungen war, brachte Ortsgruppenbetriebswart Dumlr ein dreifaches Siegeslied auf den obersten Führer und unser deutsches Vaterland aus, das machtvolles Echo fand. Damit war die Rundgebung zu Ende.

Soziale Fachschule Wilsdruff. Im Vertrauen der Schule wurde gestern abend 7 Uhr im Beisein von über 30 Hörern aus den Reihen der NSD., der Betriebsräte und der Deutschen Arbeitsfront die „Soziale Fachschule“ eröffnet, die unter dem Vorsitz des Ortsgruppenbetriebswartes Dumlr steht. Derselbe begrüßte alle Erscheinenden, dankte der Stadtverwaltung und der Schulleitung für die Bereitstellung des Raumes und Gewerbeschullehrer Bedter für die Übernahme des Unterrichtes. Aufgabe der Sozialen Fachschule sei es, allen Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront und den Mitgliedern der NSD. die Möglichkeit zur Erwerbung eines ausstehenden Mahes an Fachwissen auf den Gebieten des Arbeitsrechtes, der Sozialversicherung, der Wirtschaftskunde und der Gewerbe- arbeitslehre zu vermitteln. In der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß die Arbeit von Erfolg gekrönt sei, erklärte Pg. Dumlr die Soziale Fachschule für eröffnet. Gewerbeschullehrer Bedter betonte, daß er gern bei an ihn gelangten Anforderungen nachgekommen sei und daß er hoffe, nicht nur aufmerksame Hörer, sondern auch fleißige und tatkräftige Mitarbeiter gefunden zu haben. Der Tag der Eröffnung habe einen glänzigen Stern, falls sie doch mit den Rundgebungen für die Ehre der deutschen Arbeit zusammen, Namens der Kreisleitung überbrachte Kreiswart Kertlcher-Weihen herzliche Grüße und beste Wünsche für Erfolg und Gedeihen der Sozialen Fachschule. Derselbe nimmt nun kommenden Montag abend 7 Uhr im Vertrauen der Schule den regelmäßigen Unterricht auf. Nebenungen zur Teilnahme nimmt in Ausnahmefällen noch Pg. Dumlr entgegen.

Rundgegenstände sind bei der Polizei abzuliefern. Rundgegenstände werden künftig überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig bei der Polizei abgeliefert oder angezeigt. Die einen nehmen die Gegenstände an sich und warten ab, bis sich der Verleütrager selbst öffentlich meldet. Andere versuchen, den Verleütrager selbst zu ermitteln. Beides ist unrichtig und verurteilt unliebsame Weiterungen. Denn die Erledigung der Rundgegenstände ist Aufgabe der Polizei. Der gesetzliche Forderbetrag beträgt nicht, wie öfters angenommen wird, 10 v. H., sondern vom Wert der Sache bis zu 300 RM. 5 v. H., vom Mehrwert und bei Dieren 1 v. H.

Kreisstagung der Geflügelzüchter. Mit der 50. Jubiläums-Geflügelzucht des Geflügelzüchter-Bereins Reichen und Umgegend, die zugleich die 1. Kreisstagung des Kreises 10 (Amtsh. Reichen) war, war die 2. Kreisstagung des Vereins des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft, Fachschaft II Rasseflügelzucht. Gau Freistaat Sachsen, Kreis 10, verbunden. Sie fand am Sonntag nachmittag im „Kallergarten“ statt und wurde vom Kreisobmann Grünwald-Reichen geleitet. Alle acht Vereine des neugebildeten Kreises waren vertreten, nämlich Coswig, Lommahsch, Reichen, Rosten, Reinsberg, Siebenlehn, Weinböhla und Wilsdruff. Der Kreisobmann berichtete über die auf dem 11. Nüchertag in Wildenfels vorgenommene Amoroanisation u. Gleichhaltung des Verbandes, die auch die neue Form der Kreise brachte (amtschappmannschaftliche Vereine). Neben dem Kreisobmann Grünwald wurden dabei als Vertreter für die Kreisleitung bestimmt Oberlehrer Hegewald in Reichen und Lehmann in Neißchütz. Der neue Kreis hat die Aufgabe, die Sport- und Rassenzucht in gutem Einvernehmen

miteinander weiter zu fördern. Die nächste Kreisstagung wurde nach eingehender Aussprache für Kommahsch bestimmt, und zwar für 18.—20. Januar. In der Regel sollen für die Kreisstagungen die Vereinsorte nach der alphabetischen Reihenfolge in Frage kommen. Weiter wurde beschlossen, die Frühjahrs-Kreisstagung im Mai in Wilsdruff gelegentlich einer landwirtschaftlichen Veranstaltung abzuhalten, in Verbindung mit einem Geflügelmarkt. Als Gaubeitrag hat jedes Mitglied künftig 60 Pfg. pro Jahr zu zahlen. Davon fließen 30 Pfg. in den Ehrenpreisfonds für die Kreise, 5 Pfg. in die Kreisliste als Verwaltungskosten und 25 Pfg. in den Gau, der in Leipzig seinen Sitz hat.

Blankenstein. Monatsversammlung des Kriegervereins. Am Sonntag hielt der Kriegerverein seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Der Führer eröffnete sie, indem er die Neujahrswünsche des Bezirksführers verlas und daran keine persönlichen Wünsche knüpfte. Zur Verhandlung standen Fragen des passiven Luftschutzes, der Bannerweihe, des Stiftungsfestes und der Bezirksfahrt an die Wasserfante. Die zweite Hälfte der Versammlung war dem Gedächtnis der Reichsgründung gewidmet.

Spechtshausen. Ruhestand. Gutsbesitzer Julius Kühner wurde von der Amtshauptmannschaft im Mai 1912 als Gemeindevorstand für Herbersdorf bestelligt und in Pflicht genommen, nachdem er schon vorher vom 1. Januar 1911 ab in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstand für den erkrankten Gemeindevorstand Tamme die Gemeinde geleitet hatte. Gleich zu Beginn seiner Amtstätigkeit hatten sehr schwierige Aufgaben der Lösung, von denen u. a. der Bau der Wasserleitung und einer neuen Straße nach Tharandt (die alte Straße nach Tharandt führte über den Kallberg und wurde wegen Einsturzgefahr gesperrt) zu nennen sind. In der Kriegs- und Nachkriegszeit war ganz erhebliche Arbeit zu leisten; und noch heute wird seitens der Einwohnerschaft, namentlich aber von den ehemaligen Kriegerfrauen und den Kriegsmüttern, die stets Hilfsbereitschaft Bürgermeister Kühners in Dankbarkeit nachgerühmt. Mit dem 31. Dezember 1933 ist Bürgermeister Kühner, 67 Jahre, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Die Einwohnerschaft sah den jederzeit hilfsbereiten Mann nur ungern scheiden. Teubenheim. Der Bezirksobstbauverein hielt seine Hauptversammlung am Sonntag im hiesigen Gasthof ab, zu welcher

Sachsen und Nachbarschaft.

Dank der sächsischen Arbeitsfront.

Riesenrundgebungen für das neue Arbeitsrecht. Das schaffende Volk in Sachsen hat seiner Freude über die Annahme des Gesetzes der nationalen Arbeit vom Reichskabinett in 25 Riesenrundgebungen Ausdruck gegeben, die in sämtlichen 25 Kreisen der NSD. stattfanden. So gleich nach Betriebschluss marschierten die schaffenden Menschen — Betriebsführer und Betriebsgefolgschaften — gemeinsam nach den Rundgebungsplätzen. Außer der NSD. beteiligten sich an diesen Aufmärschen die Mitglieder sämtlicher Verbände und die Einzelmitglieder der Deutschen Arbeitsfront sowie die NS.-Jugend. Die Rundgebungen fanden unter dem Thema „Der Durchbruch der sozialen Ehre“. Für die drei größten Rundgebungen in Sachsen, und zwar in Dresden, Leipzig und Chemnitz, waren folgende Redner angeordnet: Bezirksleiter der DAF, und Gaubetriebsstellenobmann Pg. Siebler, Md.L., in Dresden, stellvertretender Bezirksleiter Pg. Peilich in Leipzig und Gauwart für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pg. Korb in Chemnitz. Sämtliche Rundgebungen nahmen einen imposanten Verlauf, in dem der Dank der Arbeiterschaft für das gewährte neue Arbeitsrecht spontan zum Ausdruck kam.

Die Rundgebung in Dresden eröffnete Pg. Siebler mit einer Ansprache, in der er unter anderem ausführte, der 12. Januar sei der Tag, an dem der Führer sein Wort, das er dem deutschen Arbeiter gab, eingelöst habe. Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit bringe den Begriff der sozialen Ehre wieder. Alles was geschähe, werde nicht mehr lediglich im Sinne der Paragraphen bewertet, sondern es müsse vom Geiste des Nationalsozialismus getragen sein, vom Geiste der Anständigkeit, Zuverlässigkeit und Treue, der sich aufbaue auf unbedingter Kameradschaft. Wir wollen uns unserem Führer dankbar erweisen, indem wir im gleichen Geiste echter Kameradschaft zusammenstehen, um gemeinsam die Not zu bannen. Wenn wir uns nicht selbst helfen, dann hilft uns niemand. Sodann ergriff

Reichsstatthalter Waischmann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Neujahrsgeschenk, das der Führer dem deutschen Arbeiter gegeben habe, nach langer nicht den Schlusstein darstelle. Das deutsche Volk habe dem Führer recht gegeben und die Wahrheit habe über die Lage triumphiert. Wir wollen kämpfer sein, damit wir Deutschland gewinnen! — Die machtvolle Rundgebung schloß mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Anschließend dieser Rundgebung wurden folgende Telegramme nach Berlin abgeandt: 1. An den Führer: 50 000 Arbeiter der Stirn und der Faust übersenden dem Führer herzliche Grüße und danken für die Zustimmung, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit Wirklichkeit geworden ist. Die Arbeitnehmerschaft ist stolz auf ihren Kanzler und versichert unerschütterliche Treue. Siegesheil! An den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley: 50 000 Arbeiter der Stirn und der Faust des Kreises Dresden danken herzlich für die überaus aufopfernde Tätigkeit und für die Mithilfe beim Zustandekommen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Wir kämpfen weiter, um Deutschland zu retten.

In der bis auf den letzten Platz gefüllten Sachsenhalle in Chemnitz konnten Tausende von Volksgenossen keinen Einlaß mehr finden. Nach der Ansprache des Pg. Korb wurde folgendes Telegramm an den Reichsstatthalter Adolf Hitler abgeandt: 70 000 Chemnitzer Arbeiter der Stirn und der Faust danken ihrem geliebten Führer durch eine Riesenrundgebung für das neue Arbeitsgesetz. In alter Treue alle Schaffenden des Kreises Chemnitz.

Dresden. Weihe eines Sturmheimes. Der Sturm 41/108 weihte sein auf der Arnoldstraße gelegenes neues SA-Sturm-Heim. Nachdem der gesamte Sturm vor dem Heim aufmarschiert war, übergab Sturm- anführer Jümert dem Sturmführer Köglinger das Heim.

der Vorsitzende A. Wolf-Mollenborn die Mitglieder und den Vortragenden Tagesselle-Weihen herzlich willkommen entbot. Der Jahresbericht besagte, daß dem Verein 56 Mitglieder angehören. Die Versammlungen waren im Durchschnitt von 24 Mitgliedern besucht. Vorträge wurden 6 gehalten. Der vom Kassierer A. Kaiser vorgetragene geprüfte Kassenbericht wurde genehmigt und dem Kassierer gedankt und Entlastung erteilt. Hierauf erhielt der Vortragende das Wort zu seinem Thema: „Obstbaumschädlinge“. Der Redner Tagesselle, der in dieser Hinsicht ein idealer Naturbeobachter ist, sprach daraufhin von der Birnengallmücke, Pflaumenägelwespe, Kirschblütenmotte und der Kirschfliege. Besonders verbeidend trat im Jahre 1933 in guten Bodenlagen (Sandböden meidet sie) die Birnengallmücke auf. Sie befallt auch zumeist nur die besseren aus Frankreich stammenden weicheeren Birnensorten, während sie die älteren härteren deutschen Sorten heilselast läßt. Sie verläßt in der Blütezeit der Birnen ihre 12 Zentimeter unter der Erdoberfläche durchgemachte Wintertrube und legt ihre Eier an den Blütenfächer. In der sich dann bildenden Frucht beginnen die Larven im Inneren ihr Zerstörungswerk. Diese so befallenen Birnen entwickeln sich schneller, haben aber schon eine andere Form, werden dann schwarz und fallen ab. Die Schädlingbekämpfung setzt nun am besten hier ein, indem man die so befallenen Birnen auf untergelegte Lächer schüttelt und diese dann restlos der Vernichtung zuführt. Eine im Herbst und Winter durchzuführende Bekämpfungsmoßnahme ist umgraben der Baumscheibe und dann Kalk mit etwas Chloralkali vermischt in den Boden einzuwaschen. Aber auch die Hühner helfen hierbei mit vernichten. Fast ebenso ähnlich wie bei der Birnengallmücke verhält es sich mit den anderen Schmarotzern. Für die Ausführungen wurde dem Vortragenden Dank entgegengebracht. Einige Anfragen wurden hierauf erklärt, die Eingänge durchbehandelt und die nächste Versammlung für Februar festgesetzt.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 17. Januar: Hochfeld wolkig, Aufbeiterung. Nur vereinzelt noch Niederschläge und meist schwache Winde aus West. Im Flachlande stellenweise leichter Nachtfrost, aber am Tage noch für die Jahreszeit mild. Im Gebirge leichter bis mäßiger Frost.

Dresden. 18 neue Feuerwehrautos. Die Berufsfeuerwehr wird in nächster Zeit über 18 neue Fahrzeuge verfügen. Es handelt sich um sechs Drehleitern für 30 Meter Steighöhe, neun Motorspritzen und drei Generatorfahrzeuge. Sämtliche Fahrzeuge werden Höchstgeschwindigkeiten bis zu etwa 85 Stundenkilometern entwickeln können. In allen drei Fahrzeugtypen werden die letzten Errungenschaften der Feuertechnik berücksichtigt sein.

Chemnitz. Schloßbrand. Auf noch ungeklärte Weise entzündete im Herrenhause des Rittergutes Ober- rauenstein ein Brand, dem das ganze Treppenhaus des schloßartigen Gebäudes zum Opfer fiel. Die Bewohner des zweiten Stockwerkes konnten sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Ein achtjähriger Knabe, der in einer Manfarbe schlief, konnte noch im letzten Augenblick aus dem brennenden Gebäude geborgen werden. Dem Feuer sind außer dem Treppenhaus eine Anzahl wertvoller Kupferstücke zum Opfer gefallen.

Chemnitz. Der letzte Schornstein. Nunmehr wurde auch der letzte Schornstein der ehemaligen Hartmann-Werke, dieses einst weltbekannten Unternehmens, umgelegt. Tausende von Zuschauern hatten sich zu dem eigenartigen Schauspiel eingefunden. Der 78 Meter hohe Schornstein, der an seinem Fuße 5,50 Meter Durchmesser hatte, und rund 150 000 Zentner wog, legte sich in der vorgesehenen Weise um.

Stollberg. Dreißig Koffhäuser-Sturm- fahrer geweiht. Hier empfingen dreißig Koffhäuser-Sturmfahrern der Kriegervereine des Bezirksverbandes Stollberg ihre Weihe. Die Stadt hatte aus diesem Anlaß reichen Flaggenputz angelegt. Anschließend fand eine Reichsgründungsfeier statt.

Luzernau. Hundertjähriger Geburtstag ein. Der hiesige Männergesangsverein Concordia feierte sein hundertjähriges Bestehen.

Weitere Opfer des Glatteises.

Döbeln. Auf der vereisten Dschager Straße kam ein neunjähriger Schulknabe zu Fall und geriet unter einen vorbeifahrenden Wagen. Das Kind blieb mit einem gebrochenen Bein auf der Straße liegen und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Freital. Bei dem Stalleis sind hier mehrere Personen gestürzt und schwer zu Schaden gekommen. In eine hiesige Klinik wurden eine Person mit einem Armbruch und eine mit Gehirnerschütterung eingeliefert.

Großenhain. Auf der vereisten Schlageterstraße stürzte ein junges Mädchen so, daß die Hand auf eine eiserne Zaunspitze schlug, die die Handfläche durchbohrte. Die Verunglückte brach bewußtlos zusammen.

Rossen. Auf der stark vereisten Talstraße im Zellwalde kam ein schwer beladene Bauerngeschirrt ins Rutschen. Pferde und Wagen stürzten einen vier Meter hohen Abhang hinunter. Der Geschirrführer konnte sich durch Ab- springen retten. Auch die Pferde sind trotz des gefährlichen Sturzes mit nur geringfügigen Verletzungen davongekommen.

Zwidau. Infolge der Glätte geriet auf der Segen- Gottes-Straße ein Personentransportwagen beim Ausweichen ins Rutschen und stürzte einen drei Meter hohen Abhang hinab. Der Bestizer und seine Frau wurden schwer verletzt und der Kraftwagen erheblich beschädigt.

Dammbruch bei Zwidau.

Wohnhäuser überflutet.

Der Damm des Burgteiches, der zwischen Schönfels und Ebersbrunn liegt, gab plötzlich nach. Die durch die letzten Regengüsse und das Tauwetter stark angeschwollenen Wassermassen bahnten sich einen Weg über Wiesen und Felder, überfluteten das umliegende Gelände vollständig und setzten in einem bauerlichen Anwesen Hof, Schuppen und Kellerräume unter Wasser. Außerdem wurden zwei unterhalb der Schule gelegene Wohnhäuser überflutet. Feuerwehr, SA, und sonstige verfügbare Männer bemühten sich den ganzen Tag über, den Schaden zu besänftigen. Der Damm war vor einem Jahr schon einmal geborsten und offenbar nicht ordnungsmäßig wieder in Stand gesetzt worden. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich.

